

Summary

Besides the pedestal of a former baptismal font, the first excavation carried out in St. Paul's Church in Soest also revealed six burials, including that of an adult with a child placed between the thighs. A section of a rubble foundation running north to south, probably from a building that preceded St. Paul's Church, was discovered beneath the burials.

Samenvatting

Bij een eerste onderzoek in de Soester St. Paulkerk konden behalve het voormalige voetstuk van een doopvont, ook zes graven vrijgelegd worden, waaronder een graf van een volwassene, met een kind tussen de bovenbenen. Onder de graven werd een deel van een fundament van brokken natuursteen waargenomen, dat in noord-zuidrichting liep en waarschijnlijk bij een voorganger van de Paulkerk hoort.

Literatur

Hubertus Schwartz, Soest in seinen Denkmälern. Soester wissenschaftliche Beiträge 16,3 (Soest 1957). – **Dieter Eckstein/Klaus-D. Busse/Uwe Lobbedey**, Dendrochronologische Datierungen in Kirchendachwerken der Hellwegzone und Untersuchungen zur Datierbarkeit von weit- und engringigem Holz. Westfälische Zeitschrift 141, 1991, 337–392. – **Andreas Heege**, Einbeck im Mittelalter. Eine archäologisch-historische Spurensuche (Oldenburg 2002). – **Barbara Scholkmann**, Die Kirche als Bestattungsplatz. Zur Interpretation von Bestattungen im Kirchenraum. In: Jörg Janut/Matthias Wemhoff (Hrsg.), Erinnerungskultur im Bestattungsritual. Archäologisch-Historisches Forum (München 2003) 189–218.

Andrea
Bulla

Mittelalter
bis Neuzeit

Patzlar – eine Burg wird wiederentdeckt

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Lüdinghausen, südwestlich von Münster an der Stever gelegen, ist als die »Dreiburgengstadt« – Burg Lüdinghausen, Burg Vischering und Burg Wolfsberg – bekannt.

Im Mai 2009 meldete ein Mitglied des geschichtlichen Arbeitskreises Lüdinghausen den Fund von Mauersteinen bei der Anlage einer Fischtreppe an der Stever. Die Fischtreppe befindet sich unterhalb einer Regenzisterne in der Nähe des Gehöftes Jacobskötter am südlichen Stadtrand von Lüdinghausen. Dieser heute als Ackerland genutzte Landstrich entlang der Stever war im Mittelalter hart umkämpftes Gebiet. Wie aus den Urkunden hervorgeht, stand hier die Burg Patzlar mit Burghaus, Vorburg, Gräben und allen Einrichtungen, die zur Abwehr von Feinden notwendig waren. Ihre Anfänge liegen schon im 13. Jahrhundert, als sich die Ritter von Patzlar nach ihr benannten. Bis ins Jahr 1361 sind zahlreiche Auseinandersetzungen zwischen den Bischöfen von Münster und den Grafen von der Mark um die Burg und ihre Burglehen urkundlich belegt; erst danach war sie bis

ins 15. Jahrhundert bischöfliche Landesburg mit zehn Burglehen, von denen eines wohl in der Vorburg lag.

Auf der modernen, bogenförmig angelegten Baufläche, die bei Eintreffen der LWL-Archäologie für Westfalen bereits zur Hälfte auf den anstehenden Boden ausgebaggert worden und zu den Seiten jeweils schräg abgeböschet war, konnten noch Befunde vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit freigelegt werden. Obgleich die Stratigrafie nur noch in Ansätzen vorhanden war, zeichnete sich in der angelegten Böschung deutlich und in der Fläche rudimentär ein insgesamt gut 10,00m breiter Grabenverlauf ab. In diesem mit Erdreich aufgefüllten Graben standen auf einem begrenzten Bereich und in unregelmäßiger Folge 42 vom Bagger an der Oberkante ausgefrante Holzpfeiler. Neben wenigen Rundhölzern waren es hauptsächlich rechteckig gearbeitete Hölzer von bis zu 0,40m Kantenlänge und einer erhaltenen Höhe von zum Teil über 2,00m. Alle sind in dem Bereich, in dem sie in das Erdreich übergingen,

durch Verkohlen bzw. Schwärzen haltbar gemacht worden und waren am unteren Ende zugespitzt. Die dendrochronologische Untersuchung einer Holzauswahl gibt die Fällung der Bäume für die Zeit um 1315 an. Sie könnten Teil eines Übergangs über die Gräfte zur Burg gewesen sein, die 1318 vom Bischof ausgebaut und mit einem Wall umgeben wurde. Aufgegeben und verfüllt wurde der Graben nach Datierung der geborgenen Keramik (reduzierend gebrannte Irdenware und Siegburger Steinzeug) im 15. Jahrhundert, wohl zu dem Zeitpunkt, als die Burg 1458 in den Besitz der Familie Hake aus der Linie Wulfsberg übergang.

Ein bemerkenswertes Fundstück ist ein Gefäß aus Buntmetall, ein fragmentierter bronzener Dreibeintopf (Abb. 1). Metallene Dreibeintöpfe – sogenannte Grapen – waren seit dem 12. Jahrhundert als Kochgeschirr in Gebrauch. Ihre Herstellung erfolgte zunächst in einem Wachsgussverfahren, dem »Guss in der verlorenen Form«, ab dem 13. Jahrhundert arbeiteten die Gießer mit einer zweiteiligen Form, die mehrmals verwendet werden konnte. Sie wurden in ganz Europa gefertigt. Die seitlich angebrachten Griffe bzw. Handhaben waren über einen Bügel miteinander verbunden. An diesem hing der Grapen an einem Kesselhaken über dem Feuer oder er stand in der Glut. Dreibeintöpfe können auf der Wandung, ähnlich einem Mörser, mit dem Namen des Gießers versehen sein, aber auch einfache Gießmarken wie das Kreuz auf dem Gefäßrand vom Patzlarer Grapen tragen. Die buntmetallenen Töpfe besaßen einen weit aus höheren Materialwert als Keramikgefäße. Darüber hinaus hatten sie eine erheblich längere Lebensdauer, sodass sie im Gegensatz zur Keramik nur zufällig bei Brandkatastrophen oder als Verwahrgefäße in den Boden gelangten. Sie waren ein wesentliches Merkmal der gut ausgestatteten bürgerlichen und adligen Küche.

Nördlich der Gräfte gibt ein Mauerbefund einen weiteren Hinweis auf die Burgstelle. Freigelegt wurde ein rechtwinkliger, 1,30m breiter und 9,20m langer, zweischaliger Mauerzug, der in seiner Gesamtlänge nicht erfasst werden konnte, da er in die östliche Grabungsgrenze hineinzieht und im Südwesten eine Abbruchkante aufweist. Die in Mörtel gesetzten mittelalterlichen Kalksteine der sichtbaren Mauer liegen auf einem dreifach auskragenden Fundament (Abb. 2). Bauliche Veränderungen haben in der Zeit zwischen

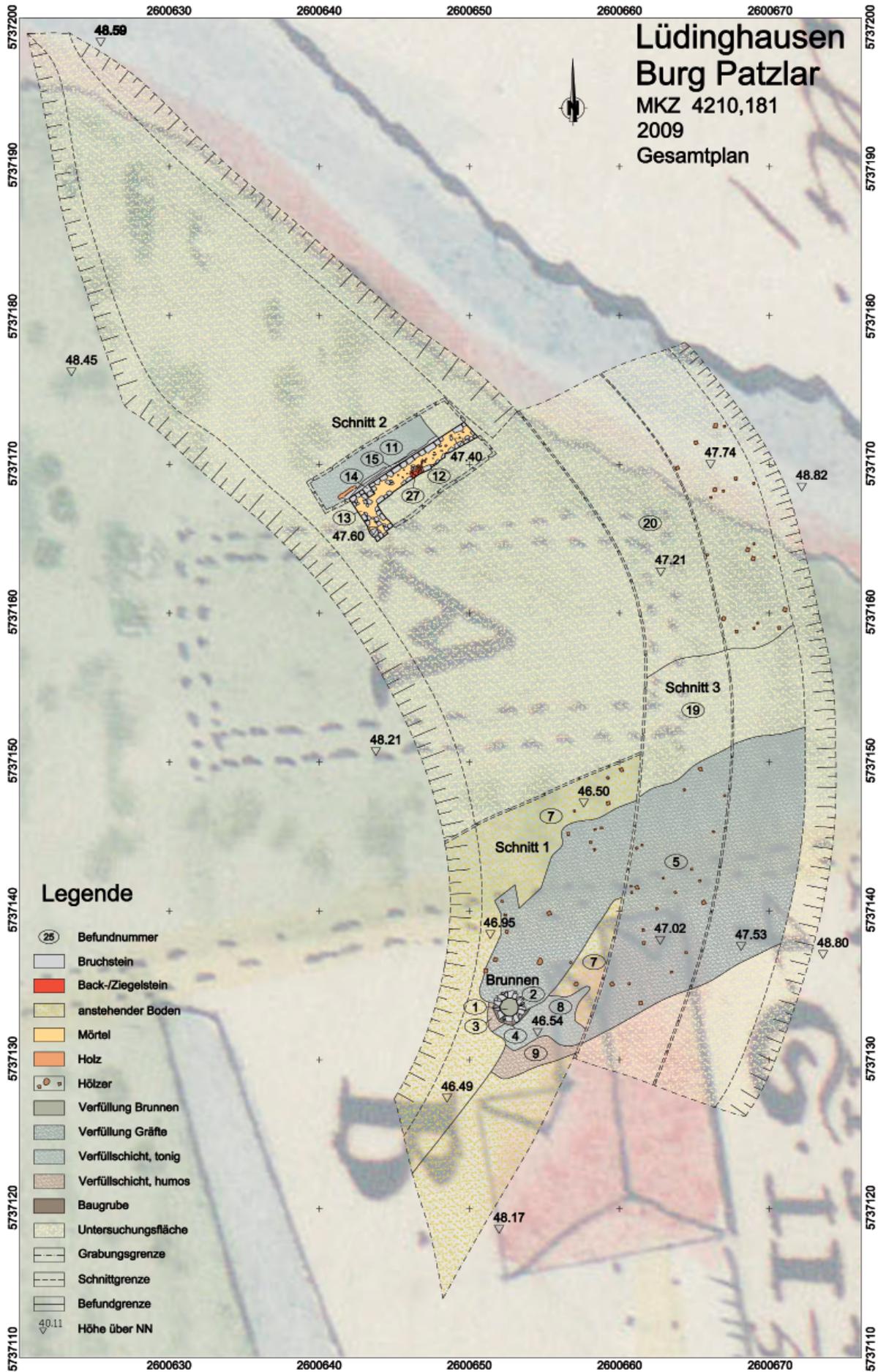


Abb. 1 Fragmentierter Grapen aus Buntmetall mit Gießmarke (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).

dem 14. und dem Ende des 16. Jahrhunderts an der Mauer ihre Spuren hinterlassen. So sind Mauerbereiche ausgebrochen, mit Ziegelsteinen verfüllt und überbaut worden. Die Einordnung der Mauer in den Burgbereich lässt sich anhand einer Karte von 1741 nachzeichnen. Als gestrichelte Linie mit der Bezeichnung Gebäude »A« werden hier ein Grundriss und die mutmaßliche Lage eines Gebäudes vermerkt, die sogenannte Hengelenborg. Diese wurde bereits 1370 als Burglehen »Hengel« auf der Vorburg von Burg Patzlar vergeben und wird seit dem 14. Jahrhundert in den Lehnbüchern namentlich aufgeführt. Bis zum Dreißigjährigen Krieg bestand die »Hengelenborg«, wurde dann aber

Abb. 2 Blick nach Süden auf das Fundament der »Hengelenborg« (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ D. Welp).





zerstört und konnte erst durch die archäologischen Untersuchungen im Jahr 2009 genau lokalisiert werden (Abb. 3).

Aus der Zeit der kriegerischen Auseinandersetzungen zu Beginn des 17. Jahrhunderts stammt ein besonderes Fundstück, ein filigran gearbeiteter Degengriff mit verbogener, abgebrochener Klinge (Abb. 4). Er gehört zu den Hieb- und Stichwaffen, die sich im 16. Jahrhundert aus dem spätmittelalterlichen Schwert entwickelten. Typisches Merkmal des Degens blieb bis zum Ende des 17. Jahrhunderts der durch ein ausgeprägtes, kunstvoll gestaltetes System von Bügel, Ringen und Spangen gekennzeichnete Handschutz, der sogenannte Korb. Der Degen war nicht nur beim Militär, sondern auch bei Adligen und reichen Bürgern als Kavaliers- und Duellwaffe weit verbreitet. Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war er schlichter ausgestattet und seit Beginn des 19. Jahrhunderts wurde er nur noch von Offizieren getragen. Das Fundstück aus Patzlar mit seinem reich verzierten Handschutz und einem mit Messing umwickelten Griff ist ein sehr frühes Stück und wird in die Zeit zwischen 1590 und 1630 datiert. Im Rahmen der diesjährigen Ausstellung »Aufruhr 1225! Ritter, Burgen und Intrigen« ist dieser Griff im LWL-Museum für Archäologie in Herne zu sehen.

In die späte Zeit der »Hengelenborg« gehört ebenfalls ein Brunnen aus mittelgroßen Kalkbruchsteinen, der auf Eichenbohlen in der längst verfüllten Gräfte stand (Abb. 3). Nach dendrochronologischer Bestimmung stammen die benutzten Eichen vom Ende des 16. Jahrhunderts, das archäologische Fundgut bzw. die Keramik aus der untersten und damit ältesten Verfüllschicht ist in die Zeit des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts zu datieren. Für das Jahr 1648 ist schriftlich belegt, dass die Burg und benachbarte Burglehen durch Erbgang in den Besitz der Familie von Graes zu Diepenbrock kamen, die bauliche Veränderungen auf der gesamten Fläche veranlasste, den Brunnen aber bis ins frühe 18. Jahrhundert nutzte. Auf der Karte von 1741, welche die Familie von Graes von den Liegenschaften des Gutes anfertigen ließ, ist der Brunnen nicht mehr verzeichnet. Auf dem ehemaligen Burgplatz »B« sind aber noch Gebäude skizziert, die mit baulichen Veränderungen bis ins frühe 19. Jahrhundert bestanden. Beim Anlegen des Urkatasters 1827 waren auch diese Bauten auf dem Burgplatz von Patzlar nicht mehr vorhanden. Die



nachfolgenden Regulierungen der Steuer zerstörten den Gebäudebestand nahezu vollständig.

Summary

While the origins of the bishop's castle in Patzlar on the southeastern border of the diocese date back to the 13th century, it only came to prominence in the 14th century on account of the disputes between the bishops of Münster and the Counts of the Mark. A map commissioned by the von Graes family in 1741 shows the old castle location, which has now been rediscovered and pinpointed thanks to the discovery of substantial wall remains of a Burgmann's seat on the bailey and a section of a moat that had belonged to the fallen Patzlar Castle. Some of the rare and noteworthy finds from this area were a bronze tripod skillet and the handle of a rapier.

Samenvatting

Het begin van de bisschoppelijke hoofdburcht in Patzlar, bij de zuid-oostgrens van het bisdom, gaat weliswaar tot in de 13e eeuw terug, maar van betekenis werd deze pas in de 14e eeuw, tijdens de conflicten tussen de bisschoppen van Münster en de graven Van der Mark. Een kaart van 1741, gemaakt in opdracht van de familie Van Graes, toont de plaats aan waar de oude burcht lag. Deze plek werd door het blootleggen van massieve muurresten van een borgmanshuis op de voorburcht en het aansnijden van een gracht van de verdwenen

Abb. 3 (linke Seite) Aktuelle Grabungsbefunde über der Karte von 1741, die im Auftrag der Familie von Graes zu Diepenbrock erstellt wurde. Die »Hengelenborg« ist als Gebäude »A« und die alte, bereits überbaute Burgstelle mit »B« gekennzeichnet (Kartengrundlage: Landesarchiv NRW; Grafik: P. Tomczyk).

Abb. 4 Degengriff mit reich verziertem Handschutz, einem mit Messing umwickelten Griff und umgebogener, abgebrochener Klinge, 1590 bis 1630 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

burcht Patzlar, opnieuw ontdekt en gelokaliseerd. Zeldzame en opmerkelijke vondsten zijn een bronzen grape en een gevest van een degen.

Literatur

Heinz-K. Junk, Lüdinghausen. In: Wilfried Ehbrecht (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung IV, Nr. 2 (Münster 1993). – **Liane Schmitz**, Zur Geschichte von Lü-

dinghausen und Seppenrade. Mit Beiträgen von Peter Ilisch und Ilona Torbüren-Bots (Lüdinghausen 2000). – **Bernd Thier**, Der Degen aus Grab 806 vom Friedhof auf Schloss Horst in Gelsenkirchen. Archäologisch-kulturhistorische Betrachtung zu Waffen in Gräbern des 16. bis 18. Jahrhunderts. In: Hans-Werner Peine, Forschungen zu Haus Horst in Gelsenkirchen. Denkmalpflege und Forschungen in Westfalen 49,2 (in Vorbereitung).

Andrea
Bulla

Mittelalter
bis Neuzeit

Im Schatten der Burg – mittelalterliche Stadtbegrenzungen in Hörstel-Bevergern

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Mit Ausnahme des Turmes der St. Marienkirche ist dem heutigen Ortsbild der Stadt Hörstel-Bevergern sein ehemals mittelalterlicher Charakter nicht mehr anzusehen.

Erstmals 1125 urkundlich erwähnt, war Bevergern in seiner Siedlungsentwicklung stark mit der Gründung der Burg Bevergern verbunden. Die Grafen von Tecklenburg ließen im frühen 14. Jahrhundert auf einem Höhenrücken, der sich seicht vom umgebenden Feuchtgebiet abhob, eine Burg mit umlaufender Gräfte zur Sicherung der Grenze gegen den Bischof von Münster errichten. Trotzdem gelangte diese noch im gleichen Jahrhundert in den Besitz der Bischöfe von Münster. Bischof Otto von Hoya (1392 bis 1424) baute die Burg zu einer bedeutenden Festung aus, auf der er 1424 verstarb. Danach wurde sie als Sitz der münsterischen Amtsverwaltung genutzt und diente ab 1458 als Gerichtsstätte und Gefängnis. Der Täuferführer Jan van Leiden war hier bis zu seiner Hinrichtung in Münster 1536

gefangen. In der Folgezeit wechselten die Besitzer der Burg mehrfach. Ihr Ende fand die Burg 1680 durch Ferdinand II. von Fürstenberg, der sie schleifen ließ und damit bewirkte, dass die Amtsverwaltung nach Rheine verlegt und die Stadt zu einem unbedeutenden Landstädtchen wurde. 1975 wurde Bevergern mit den Gemeinden Dreierwalde, Hörstel und Riesenbeck zur Stadt Hörstel zusammengefasst.

Heute steht eine Schule auf dem einstigen Burggelände, die ehemalige Gräfte wurde verfüllt, überbaut oder als Gartenland umgenutzt.

Infolge der neuzeitlichen Umgestaltung und Ausdehnung der Stadt lassen nur noch wenige Straßenverläufe auf den ehemaligen mittelalterlichen Charakter der Stadt mit ihrer Befestigung schließen. Nach Zeichnungen aus der frühen Neuzeit war der Eingang in die Stadt durch je ein Stadttor im Norden und Süden möglich. Eine umlaufende Stadtmauer mit vorgelagertem Graben und die im Westen verlaufende Bevergerner Aa schützten die Stadt vor feindlichen Angriffen (Abb. 1).

Zur Verbesserung der zuvor eher spärlichen Überlieferungslage für die mittelalterliche Stadt, ausgenommen sind Angaben zur Burg, konnten die Ergebnisse der Ausgrabung auf den Grundstücken Bramhorne 10 bis 14, die entlang der gleichnamigen Straße am südwestlichen Stadtrand von Bevergern und unmittelbar in Flussnähe liegen, beitragen. Gut 200 m nördlich der ehemaligen Burg soll hier im Jahr 2010 ein Mehrgenerationenhaus ent-

Abb. 1 Karte von 1719 von Bevergern. Die Stadt ist eingefasst von einer blau eingezeichneten Gräfte und einer dahinter liegenden, farblos gehaltenen Stadtmauer (Karte: Landesarchiv NRW).

Abb. 2 (rechte Seite) Gesamtplan der Grabungsfläche (Grafik: P. Tomczyk, Münster, und LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp).

